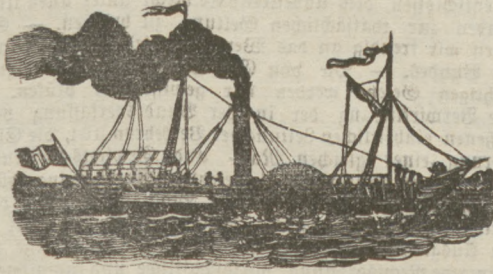


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 220.

Freitag, den 20. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonce-Büreau.

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonce-Büreau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonce-Büreau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Bromberg, Donnerstag 19. September.

Bei der engeren Wahl im Wahlkreise Chobziesen-Garnikau ist Graf Schulenburg-Fischna (conserv.) mit 6864 Stimmen gegen v. Zacha, welcher 6531 Stimmen erhielt, gewählt worden.

Darmstadt, Donnerstag 19. September.

Nach Beendigung der Galatafel kehrte der König, von der gesamten großherzoglichen Familie zum Bahnhof geleitet nach Frankfurt zurück, wo er um 7½ Uhr das Theater besuchte.

Frankfurt a. M., Donnerstag 19. September.

Der König machte Vormittags eine Fahrt durch die Stadt, besuchte den Dom, wo er einige Zeit verweilte, dejeuner im Hotel Westendhall mit dem aus Wiesbaden eingetroffenen Prinzen von Wales und reiste um 1¼ Uhr Nachmittags weiter nach Baden.

München, Donnerstag 19. September.

Fürst Metternich ist heute Nachts aus Paris eingetroffen, General Fleury ist ebenfalls hier anwesend.

Turin, Donnerstag 19. September.

Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Schreiben Kossuth's, worin er die Nachricht der Wiener „Presse“ von einer Zusammenkunft Kossuth's mit dem russischen Gesandten Stadelberg in Dieppe für eine Verleumdung erklärt und gegen die Verdächtigung, daß er mit Rußland zusammengehe, protestirt.

Manchester, Donnerstag 19. September.

Bei einem Tumult wurden zwei Fenier verhaftet und durch bewaffnete Haufen befreit. Polizeibeamte wurden verwundet. Auf die Wiedereinfangung sind 300 Pfund ausgesetzt.

Kopenhagen, Donnerstag 19. September.

Der König empfing heute Mittag den Kommandeur des amerikanischen Geschwaders, Admiral Farragut, sowie einige der Offiziere und den amerikanischen Gesandten in besonderer Audienz. — Heute Nachmittag sind die amerikanischen Gäste vom Könige zum Diner auf Schloß Bernstorff eingeladen worden. — Das Geschwader wird morgen nach England abgehen.

— Prinz Oscar von Schweden, welcher gestern hier eingetroffen ist, wird sich heute über Korsör zunächst nach Deutschland begeben. Derselbe hat gestern dem Könige auf Schloß Bernstorff einen Besuch gemacht.

## Norddeutscher Reichstag.

6. Sitzung. Donnerstag, 19. September.

Die Donnerstagsitzung des Reichstages eröffnete der Präsident mit der Mittheilung derjenigen Mitglieder, welche in die Kommission für die Vorberathung des Post- und Salzgesetzes gewählt worden sind. In der Kommission für das Postgesetz sind gewählt die Abgg. Bodelschwingh (Vorsitzender), Unruh (Magdeburg), Stellvertreter, v. Puttkamer-Frankfurt (Schriftführer), v. End (dessen Stellvertreter), Menzin, Braun, Nebelthau, Michaelis, Rabenau, Wammen, v. Grävenitz, Köster, v. Salzwedel, Wiggers (Berlin). In die Kommission für das Salzgesetz sind gewählt die Abgg. Dr. Eichmann (Vorsitzender), Franke (dessen Stellvertreter), Weigel (Schriftführer), v. Arnim (dessen Stellvertreter); außerdem Fromme, v. Hennig, Graf Arnim, Seidewitz, Gumbrecht, Miquel, Harnier, Altmann, Graf Solms, v. Brauchitsch, v. Ciske. — Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Wahlprüfungen. Abg. v. Seidewitz als Referent der

VII. Abtheilung berichtet über einen Protest, der in 22 Punkten die Unregelmäßigkeiten berührt, welche bei der Wahl des Prinzen Albrecht (Gumbinnen) vorgegangen sind, hauptsächlich über Wahlagitatorien von Beamten. Auf Antrag der Abtheilung wird dieser Protest dem Bundeskanzler überwiesen, die Wahl aber für gültig erklärt. Sämmtliche übrigen Wahlprüfungen boten keine erheblichen Schwierigkeiten. Somit ist die Tagesordnung erledigt und der Präsident stellt auf die Tagesordnung für die nächste Sitzung, welche noch angehängt werden soll, die Berathung der Adressdebatte. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, besonders Betreffs der Bildung der Petitions-Commission, schließt der Präsident die Sitzung um 1 Uhr 5 Minuten.

## Politische Rundschau.

Wir äußerten erst kürzlich unser Erstaunen über das Gerücht, welches die Leitung des Marineministeriums nicht den Händen eines tüchtigen Seemannes, wie Contre-Admiral Jachmann, anvertraut, sondern einen General an der Spitze des Marinewesens treten ließ. Die „Tribüne“ schreibt nun über diese Angelegenheit: „Contre-Admiral Jachmann war schon zum Marineminister designirt, als man in einflussreichen Kreisen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Admiral der Schwager der berühmten Künstlerin Frau Jachmann-Wagner sei. Bei aller Werthschätzung, der sich diese Dame wegen ihrer künstlerischen und sittlichen Eigenschaften erfreut, wurde es doch gesellschaftlich anstößig gefunden, daß ein so naher Verwandter einer noch in Thätigkeit wirkenden Künstlerin an die Spitze eines Ministeriums treten solle. So wird in Berliner höheren Gesellschafts-Regionen die Thatsache, daß der Admiral Jachmann bereits ernannt gewesen und die Ernennung wieder rückgängig gemacht sein soll, erzählt. Auch ist der Vater des Admirals Jachmann bei der Marineverwaltung angestellt, und mag denn auch wohl dieser Umstand nicht ohne Einfluß geblieben sein.“ Für die Richtigkeit dieser Nachricht wollen wir natürlich nicht einstehen, sondern überlassen dem genannten Blatte die Verantwortung.

Seitdem die Minister der beiden Staaten, deren Regierungen man zunächst die Neigung zu einer Störung des europäischen Friedens zutraute, sich auf Reisen befinden, verlieren die Pessimisten in der Politik immer mehr am Boden. Der österreichische Reichskanzler Fr. v. Beust sowohl, als auch der französische Staatsminister Rouher nehmen auf ihren Zügen jede Gelegenheit wahr, um Jeden, der es hören mag, zu versichern und möglicherweise auch zu überzeugen, daß der Frieden von keiner Seite bedroht sei.

Nicht weniger friedlich, wenn auch entschieden lauter ferner das nunmehr veröffentlichte Rundschreiben des Grafen Bismarck an die auswärtigen Vertreter Preußens über die Bedeutung und den Charakter der Salzburger Kaiserzusammenkunft. Dasselbe ist ganz dazu angethan, Aufklärung über die Politik zu geben, welche der Norddeutsche Bund, den süddeutschen Staaten gegenüber, zu verfolgen, die Absicht hat. Das Rundschreiben wird jedenfalls auch diejenigen zufriedenstellen, welche von der Eröffnungsrede des Königs von Preußen zum norddeutschen Reichstage über diese Frage näheren Aufschluß erwarteten. —

Während das preussische Kriegsministerium starren, wenn auch geräuschlos Schrittes darauf ausgeht, die militärische Einheit Deutschlands zu vollenden, sie, nachdem die Bundesverfassung die Hauptsache bereits

gethan hat, auch in allen Nebenpunkten bis an's Ende durchzuführen, — scheint in unserm Ministerium des Auswärtigen eher eine entgegengesetzte Tendenz zu bestehen. Nicht, als ob man den Grafen Bismarck in dem Verdacht haben dürfte, er wolle den angeschlossenen Mittel- und Kleinstaaten eine eigne auswärtige Politik lassen; aber sie der Organe einer solchen zu berauben, ist er augenscheinlich nicht sehr beeifert. Er hat sich schon in der ersten Reichstagsession auffällig genug geäußert über das allzu große Gewicht, welches manche Leute, d. h. die öffentliche Meinung der Nation, wie er meinte, auf die Herstellung absoluter diplomatischer Einheit legten, und jetzt verräth er seinen Gedanken noch deutlicher, indem er dem Bundesrath kein Mitglied des auswärtigen Amtes beigesellt und den Consularetat in einen handelspolitischen und einen diplomatischen Theil zerlegt hat, von denen der letztere Preußens alleiniges Eigenthum bleiben, Bundesrath und Reichstag nichts angehen zu sollen scheint.

Der Vertrag mit Waldeck, den der Staatsanzeiger vor einigen Tagen veröffentlicht hat, macht beim ersten Anblick einen fast komischen Eindruck. Diese kleine Souveränität, die auf 10 Jahre, wo dann der Vertrag wieder gekündigt werden kann, abgetreten wird, von der sich aber der alte Souverän die mehr transcendentalen Parthien vorbehalten hat, ist ja komisch. Die kirchlichen und die auswärtigen Angelegenheiten behält sich nämlich der Fürst von Waldeck noch vor. Er bleibt also immer noch in kirchlichen Dingen der oberste Bischof seiner Landeskirche. Wir begreifen ja, wenn wir die Dinge ansehen, wie sie augenblicklich liegen, wie es kommt, daß gerade der Theil der Souveränität, der in den protestantischen Ländern zum Bischofthum der Krone geführt hat, noch beibehalten wird, wenn auch die ganze übrige Souveränität aufgegeben wird, aber es liegt doch darin eine scharfe Ironie des Schicksals. Erst heißt es, ejus regio, ejus religio. Wenn ihm nun aber die regio d. h. das Land abhanden gekommen ist, so ist es doch stark, daß er dann noch die Kirchenmacht über die Bewohner des Landes behält, die ihm bloß zugestanden war, weil er die Landesmacht in Händen hatte. Die Waldecker mögen ja ganz damit zufrieden sein, daß sie, wenn sie einmal die Consistorialverwaltung behalten sollen, nicht mit ihrem Consistorium unter die Bevormundung unseres geistlichen Ministeriums und des Ober-Kirchenrathes kommen, und wir gönnen ihnen auch das ganz gern. Aber die Unfertigkeit der Zustände oder vielmehr die Verwirrung in denselben zeigt sich gerade in dieser Einrichtung am Grellsten. Daß die Idee der Kündigung nach zehn Jahren nicht ernst gemeint ist, liegt auf der Hand. Weiß man nun noch nicht, wie man die Sache definitiv einrichten soll, oder genirt man sich wirklich nur wegen des Prager Friedens, die Souveränität einfach zu übernehmen? Der Akt des Fürsten von Waldeck wird wahrscheinlich unter den andern kleinen Fürsten Nachfolge finden, denn sie haben alle das Interesse, die Staatsgüter der kleinen Länder jetzt als ihre fürstlichen Familiengüter in Sicherheit zu bringen. Wie aber dann die Erleichterung für das Volk geschaffen werden soll, welche selbst von offizieller Seite durch die Einheit in Aussicht gestellt wurde, ist im Angesicht solcher Verträge nicht zu begreifen. Das ist die sehr ernste Seite dieser sonst komischen Verträge, und wir meinen eine Seite, die nicht bloß die beiden Souveräne angeht, welche das Geschäft über die Souveränität unter sich abmachen.



Auch mit Braunschweig werden die Unterhandlungen wegen Abschluß einer Militärconvention jetzt als ausgeführt, oder doch der Ausführung nahe bezeichnet, und sollen auch von den dann allein hierfür noch ausstehenden beiden Mecklenburg die Unterhandlungen hierüber bereits eingeleitet worden sein. Von Mecklenburg-Schwerin war indeß die selbstständige Ausführung der Reorganisation seines Contingents früher schon angetreten worden, doch scheint dieses Werk allerdings schon seit längerer Zeit wieder in's Stocken gekommen zu sein. Mit dem 1. Oct. läuft aber auch der Termin ab, wo vertragsmäßig Preußen die Reorganisation der von ihm übernommenen Contingente beendet haben wollte, und darf die Einhaltung dieses Termins wenigstens bei einigen dieser Contingente wohl nicht minder bezweifelt werden.

In Ungarn nehmen zwei bedenkliche Strömungen täglich an Stärke zu, die Nichtachtung der Autorität der Regierung und der Haß gegen die inmitten der Magyaren wohnenden fremden Völkersämme, namentlich auch gegen die Deutschen. In Pesth z. B., dessen Einwohner fast überwiegend deutscher Abkunft sind und dessen Emporblühen bloß der Industrie deutscher Bürger zu verdanken ist, will man den deutschen Mitgliedern der Stadtverordneten nicht mehr deutsch zu sprechen gestatten, was das Ausscheiden mehrerer zur Folge haben dürfte. Die Nichtachtung der Regierung bereitet derselben sowohl durch das geistliche Hervorsuchen aller revolutionären Erinnerungen Verlegenheiten, als ganz besonders durch die immer mehr überhand nehmende Verweigerung der Steuern. Bis Ende dieses Quartals sollen die Rückstände aus den direkten Steuern schon 10 Mill. Gulden betragen.

Dem italienischen Ministerium des Innern sollen Eröffnungen zugegangen sein, daß die Anwerbung junger Leute fortbauere und große Trupps solcher Freiwilligen an der päpstlichen Grenze sich aufhalten. Waffen und Munition werden fortwährend nach den päpstlichen Staaten eingeschmuggelt; die angeworbenen Freiwilligen sollen ferner der festen Ueberzeugung sein, daß die Truppen im entscheidenden Augenblicke nicht auf sie feuern, sich ihnen vielmehr anschließen würden. —

Seit circa drei Wochen confiscirt die spanische Regierung auf der Grenze sämtliche Druckfachen aus dem Auslande. Moden-Zeitungen, wissenschaftliche Blätter und Unterhaltungs-Recitäre sind davon nicht ausgeschlossen.

Die Pforte rüstet in sehr bedeutendem Grade. Nicht nur in Kleinasien werden Rekruten ausgehoben und die Reserven einberufen, sondern auch die türkische Bevölkerung der europäischen Türkei hat den Befehl erhalten, alle waffenfähigen Männer dem Kaiser zur Verfügung zu stellen. Die Pforte hat mehrere Contracte mit ausländischen Waffenfabriken abgeschlossen, aber wegen Mangel an Geld kommen von den Waffen nur kleine Partien an.

Vor einiger Zeit machte die Nachricht ein gewisses Aufsehn, die Regierung der Nordamerikanischen Staaten beabsichtige sich an der Lösung der Orientalischen Frage direct zu betheiligen und habe sich in seinen bezüglichen Mittheilungen an die Pforte hauptsächlich auf ein zwischen Amerika und Rußland bestehendes Einvernehmen bezogen. Was Wahres an jener Nachricht war, ist nie recht aufgeklärt; aus Wien kommt jetzt aber die Meldung, das Washingtoner Cabinet habe in Athen, durch gewisse Zudringlichkeiten der Griechischen Regierung dazu provocirt, die bestimmte Erklärung abgegeben, die Vereinigten Staaten hätten augenblicklich gar kein Interesse an der Sachlage der Griechisch-Türkischen Konflikte. Danach scheint die erstere Meldung also apokryph zu sein.

— Die von der national-liberalen Partei eingebrachte Adresse lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!  
Allergnädigster König und Herr!  
Der erste Reichstag des nunmehr verfassungsmäßig konstituirten norddeutschen Bundes beglückwünscht Euer Majestät zu den bisher errungenen Erfolgen einer nationalen Politik und bezeugt die Befriedigung der Nation über die endlich gewordene Grundlage eines wahrhaft nationalen Lebens. — Die staatliche Einigung Norddeutschlands erhöht unsere Pflicht gegen die gesamte Nation. Es gilt nicht bloß, durch eine weise Gesetzgebung der Bevölkerung die Wohlthaten des neuen größeren Staatenverbandes zuzuführen. — Das große Werk wird erst vollendet sein, wenn die noch getrennten Stieber mit uns durch eine Verfassung verbunden sind. — Wir begrüßen mit Freuden jede Maßregel, welche, wie die uns von Euer Majestät angekündigte Vorlage wegen der Wiederherstellung des Zollvereins, uns diesem beizulegenden Ziele näher bringt. Wohl sind wir davon durchdrungen, daß die Wiedervereinigung mit den süd-deutschen Staaten nur durch freiwilliges und freundliches

Entgegenkommen aller Theile erreicht werden kann. Im Vertrauen jedoch auf den patriotischen Sinn der Deutschen jenseit des Rheins, welcher soeben erst in einem süddeutschen Staate einen erhebenden Ausdruck gefunden hat, auf die unwiderstehliche Macht nationaler Zusammengehörigkeit und die Uebereinstimmung aller materiellen und ideellen Interessen, sehen wir der Zukunft mit voller Zuversicht entgegen. — Wir befürchten nicht, daß andere, schon geeinigte Nationen, uns das Recht auf nationale Existenz streitig machen werden. — Die Erfahrungen der Vergangenheit haben die Völker gelehrt, das gleiche Recht für Alle zu achten und in der Wohlfahrt des Einen den wahren Vortheil des Anderen zu finden. — Das deutsche Volk, von dem Wunsche befeuert, mit allen Völkern in Frieden zu leben, hat nur das Verlangen: frei und unabhängig seine eigenen Angelegenheiten zu ordnen, und ist entschlossen, dies unbestreitbare Recht unter allen Umständen zur thatsächlichen Geltung zu bringen. — So gehen wir freudig an das Werk des friedlichen Ausbaues des Bundes. — Die von Ew. Majestät angekündigten wichtigen Gesetze werden wir gewissenhaft prüfen. — Die Verwirklichung der in der Bundesverfassung verheißenen einheitlichen Leitung der Verkehrsmittel, die Einführung einer gleichen Maß- und Gewichts-Ordnung werden nicht minder als die gesellige Begründung voller Freizügigkeit und eines deutschen Staatsbürgerrechts das nationale Leben fördern. — Eine weise Sparsamkeit in den Ausgaben, gerechte Vertheilung der Lasten, eine gemeiname Rechtsordnung, wirtschaftliche und individuelle Freiheit — das sind die Grundlagen, welche das von der Nation unter der glorreichen Führung des königl. Hauses der Hohenzollern errichtete Gebäude unerschütterlich machen werden. In tieffter Ehrfurcht u. s. w.

Die Conservativen werden nicht gegen diese Adresse überhaupt stimmen, sondern werden einen Gegenentwurf aufstellen, der womöglich die Zustimmung der nahestehenden Fraktionen erhalten soll.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. September.

— Die Preussische Armee zählt, mit Ausnahme der Generalität, des Generalstabes u. ein 9903 Mann starkes Offiziercorps, von denen 5589 auf die Infanterie, 286 auf die Jäger und Schützen, 216 auf die Pioniere, 144 auf den Train, 2067 auf die Cavallerie, 1056 auf die Feld- und 540 auf die Festungs-Artillerie kommen.

— Gleich den Offizieren der Armee soll es auch den uniformirten Militair- und Civilbeamten gestattet werden, statt der Epauletten sogenannte Achselstücke zu tragen, und zwar die Militairbeamten in Silber-, die Civilbeamten in Goldstickerei.

— Zu Zahlmeistern sollen fortan nur solche junge Leute des Unteroffizierstandes ausgebildet werden, welche zum mindesten einer zweijährigen Dienstzeit genügt haben und durch ein Attest seitens einer Militair-Intendantur den Nachweis ihrer Befähigung und Qualifikation führen können.

— Es ist eine neue Verordnung über Disziplinarbestrafung in der Armee ergangen. Es sei hier nur erwähnt, daß die mehrerwähnte Strafe des Anbindens bestehen geblieben ist. Sie vertritt auf dem Marsch, im Lager u. s. w. die Arreststrafe und ist verbunden mit Entziehung der gewohnten Bedürfnisse an Taback, Bier oder Branntwein. Der mittlere Arrest wird dargestellt durch tägliches einstündiges Anbinden an eine Wand oder einen Baum, der strenge mit täglich dreistündigem, wobei jedoch nach den 1½ Stunden eine anständige Ruhe gewährt wird. „Das Anbinden des Arrestanten geschieht — auf eine der Gesundheit desselben nicht nachtheilige Weise und möglichst nicht vor den Augen des Publikums — in aufrechter Stellung, den Rücken nach der Wand oder dem Baum gekehrt, dergestalt, daß der Arrestant sich weder setzen noch niederlegen kann.“

— Heute wurde unter dem Voritze des Provinzial-Schulrathes Dr. Schrader und in Assistenz des städtischen Schulrathes Dr. Krehenberg im Gymnasium das mündliche Abiturienten-Examen abgehalten. Von den 11 Abiturienten wurde 5 wegen ganz befriedigenden Ausfalles der schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen; von den andern 6 erhielten noch 4 das Zeugniß der Reife für die Universität zuerkannt.

— Die Preise für die Fahrbillets auf der neuen Eisenbahnstrecke Danzig-Neufahrwasser sind bereits festgestellt, und dürfte der Dampfschiffahrt in Anbetracht der Höhe derselben keine Konkurrenz daraus erwachsen; es wäre denn, daß später noch Tagesbillets zu mäßigeren Preisen ausgegeben würden.

Vom Bahnhof Danzig	kostet 1 Billet	I. Kl. 9 Sgr.
(vom Leegenthor		II. Kl. 7 „
nach Neufahrwasser		III. Kl. 5 „
und umgekehrt)		IV. Kl. 3 „
Vom Bahnhof Danzig	„ „	I. Kl. 6 „
(vom Schützenhause		II. Kl. 5 „
nach Neufahrwasser		III. Kl. 3 „
und umgekehrt)		IV. Kl. 2 „

— Von der Eisenbahn-Verwaltung ist dem Magistrat mitgetheilt worden, daß die pommersche Eisenbahn das Terrain vor dem Divaerthor — hinter dem Lazareth-Kirchhof — durchschneiden wird und somit die Anlage eines Kirchhofes für die Gemeinde von St. Marien bedeutenden Beschränkungen unterworfen sein dürfte. Es werden nunmehr die Repräsentanten der Gemeinde sich darüber schlüssig zu machen haben, ob sie Angesichts dieser Mobilitäten noch ihr Projekt festhalten oder dasselbe ganz fallen lassen. Diese Richtung der Cösliner Eisenbahn läßt übrigens die Befürchtung aufkommen, daß auch nachträglich noch die bereits angelegten drei Kirchhöfe etwas von ihrem Terrain verlieren werden, falls die Fluchtlinie nicht über den kleinen Exercier-Platz abgesteckt wird.

— Der Gesellen-Verein gedenkt am nächsten Sonntag sein letztes diesjähriges Sommervergnügen durch Concert und Feuerwerk auf dem Weinberge in Schidlig zu begehen.

— Gestern wurde ein Chemann verhaftet, welcher seiner mit ihm getrennt lebenden Frau aus Rache die oberen Theile einer Nähmaschine aus deren Wohnung entfernt und in die Mottlau geworfen hat.

— Die von uns gebrachte Mittheilung von einer wild gewordenen Raze ist dahin zu vervollständigen, daß letztere sich als wirklich toll erwiesen und nebst zwei von ihr gebissenen Razen getödtet worden ist. Von den drei gebissenen Menschen sind zwei außer Gefahr, da die Kleidungsstücke hinreichenden Schutz gewährt haben, wogegen das in die obere Handfläche gebissene Mädchen sich in ärztlicher Beobachtung befindet.

— In Conitz ist zum 1. Januar l. die Bürgermeisterstelle neu zu besetzen, und werden Qualifizierte zur Bewerbung aufgefordert.

— Die Wahl des Generals Vogel v. Falkenstein ist für ungültig erklärt worden.

— In Bordeaux wurde ein englisches Patent genommen auf nachstehende Weinsflaschen-Verpackungs-Methode: Die Flaschen werden in eine Kiste so eingelegt, daß die Hälse der einen Flaschenreihe in die Zwischenräume der gegenüberliegenden Flaschen-Hälse zu liegen kommen. Die Böden liegen also an den Wänden der Kiste an. Um jede Flasche werden zwei Ringe von Kautschuk gelegt, der eine in der Nähe des Flaschenbodens, der andere da, wo der konische Theil in den cylindrischen übergeht. Durch die Elastizität des Ringes werden die aneinander stoßenden Flaschen fest in ihrer Lage erhalten, und die Ringe kommen wegen ihrer oftmaligen Verwendbarkeit billiger als jedes andere Pack-Material zu stehen.

### Stadt-Theater.

Weber's „Freischütz“ ist und wird stets eine Lieblingsoper des Publikums bleiben, und das mit Recht. Denn wer hat es, außer Mozart, wie Weber verstanden, populär und zugleich gediegen zu schreiben? weissen Melodien sind so innig empfunden, so sangbar und dabei zum Herzen klingend? weissen Weisen sind so in den Mund des Volkes übergegangen? Unseres Erachtens bildet kein Componist eine Parallele zu den Genannten. — Die gestrige Aufführung dieser Oper bot des Guten recht viel dar. Frau Erle-Sesselmann, welche als Agathe bei uns debütierte, hat durch ihre treffliche Leistung einen bedeutenden Schritt in die Gunst des Publikums gethan. Die schöne, klangvolle und kräftige Stimme eignet sich recht gut für die deutsche Oper; kommt noch ein sentimentaler Vortrag dazu, wie Webers herrliche Melodien ihn verlangen, so kann die Wirkung nicht ausbleiben. Frau Erle-Sesselmann empfindet, was sie singt. Das bewies der Vortrag des schönen Gebetes: „Leise, leise, fromme Weise“; das bewies diese ganze große Gesangs-scene, in welcher einzelne Momente, so das laut aufjubelnde: „Er ist's, er ist's! die Flagge der Liebe mag wehen“, und später der fromme Erguß aus der Tiefe des Herzens: „Himmel, nimm des Dankes Zähren“, wahrhaft ergriffen und ein glückliches Talent für den dramatischen Gesang verriethen. Die zarte, seelenvolle Cavatine: „Und ob die Wolke sich verhält“ wurde von Frau Erle-Sesselmann, ganz im Geiste der Composition, mit schönem Portamento und tiefem Gefühl gesungen. Ueberhaupt machte die Durchführung der ganzen Parthie der Frau Erle-Sesselmann alle Ehre, was auch durch reichen Beifall allgemein anerkannt wurde. — Frä. Mayerhof (Nennchen) war in ihrer Parthie musikalisch sehr fest und sang auch mit einer schätzenswerthen Leichtigkeit. Wenn Frä. Mayerhof immer so natürlich und wahr bleibt, wie sie sich gestern zeigte, so wird sie einmal eine ausgezeichnete Soubrette werden. Auch ihre Stimme ist für solche



heitere, naive Parthien, wenn sie nicht gerade zu große Reklamationen in Anspruch nehmen, ganz ausreichend. Nicht ansprechend und niedlich sang Fr. Mayerhof die erste Arie; ihre Stimme drang auch in dem Terzett mit Agathe und Max, wo das rhythmische Element in dem Part des Mennechen ein besonderes Hervortreten verlangt, genügend durch. Fr. Mayerhof ist in jeder Hinsicht von der Natur begabt und wird bei weiterem Fortschreiten gewiß ein Liebling des Publikums werden. — Hr. Fischer sang den Caspar recht brav und wußte die Frivolität und Wildheit dieses Charakters vollkommen zur Geltung zu bringen. Der Vortrag des Liedes: „Hier im ird'schen Jammerthal“, das Weber ungemein charakteristisch componiert hat, trug etwas Dämonisches in sich und die große Arie: „Schweig, damit Dich Niemand hört“, welche eine Klippe zu sein pflegt, an der die Caspar's gar oft scheitern, wurde von Fr. Fischer excellent gesungen. Auch Herr Milber sang den Max recht beifällig. Derselbe besitzt eine sehr angenehme Tenorstimme, die zwar in der Höhe nicht recht ausreicht, aber wohl gebildet ist und einen guten Eindruck macht. Hr. Milber weiß zu singen, und das ist viel werth. Lobend zu erwähnen sind noch die Herren Melms u. Fichte in ihren kleinen Parthien als Ottokar und Kilian. — Die Oper ging, wie gesagt, im Ganzen recht gut, und auch die Ehre thaten meistens ihre Schuldigkeit.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die unverehel. Rosalie Moor von hier war seit längerer Zeit mit der verehel. Arbeiter Igowski bekannt und hatte dieser einmal ihr Sparfassenbuch gezeigt. Die Igowski machte ihr Gerecht, daß ihr dasselbe leicht gestohlen werden könne, und rieth ihr, es in einen Unterrock einzunähen. Die Moor that dies; weil sie dadurch aber in ihren Verrichtungen behindert wurde, brachte sie auf weiteres Anrathen der Igowski im Juli d. Z. den Unterrock mit dem eingnähten Sparfassenbuch, sowie einen Mantel zur Aufbewahrung zu den Igowski'schen Eheleuten. Da die Letztern sich auch bereit erklärten, ihre sämtlichen übrigen Sachen in Aufbewahrung zu nehmen, holte der Arbeiter Jos. Igowski von der Moor einen verschlossenen Koffer ab. Einige Tage später erschien die verehel. Igowski bei der Moor, ließ sich von dieser 5 Sgr. und reiste mit ihrem Kinde nach Carthaus. Wieder einige Tage später kam Igowski zur Moor und sagte ihr: da jetzt seine Frau nicht zu Hause, er aber stets außer Hause auf Arbeit sei, seien die Sachen bei ihm nicht mehr sicher, und sollte sie deshalb ihre Sachen wieder von ihm abholen. Die Moor holte ihren Koffer selbst ab und fand Alles in Ordnung. Auch den Mantel und den Unterrock mit dem eingnähten Sparfassenbuche nahm die Moor aus einem Schranke und ging damit ab. Einige Tage darauf ging die Moor, welche nicht lesen kann, mit ihrem Sparfassenbuche nach der Sparkasse, um sich dort Zinsen zu holen. Hier erfuhr sie erst, daß am 5. August von ihrem Kapital von 100 Thlrn. — 50 Thlr. bereits erhoben waren. Igowski ist angeklagt, diese 50 Thlr. bei der Sparkasse erhoben und sich demnach der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben. — Am 4. August befand sich der Arbeiter Kloppe bei dem Arbeiter Dobrinski in der Weismönchensbiergasse zum Besuch, als auch Igowski dorthin kam. Letzterer erzählte nun, daß er seine Frau mit dem Kinde in seine Heimath zu den Eltern geschickt habe, daß das Kind unterwegs gestorben sei und auf der Post in Zuckau liege. Er müsse nun dort hinreisen, um das Kind zu beerdigen; Geld habe er, denn er besitze ein Sparfassenbuch und werde auf die Sparkasse gehen, um sich dort Geld zu holen. Als Kloppe von Dobrinski umfortging, begleitete ihn Igowski. Dieser nahm ein Sparfassenbuch aus der Tasche, zeigte es dem Kloppe und sagte ihm, daß es über 100 Thaler laute, von denen er sich 50 Thlr. holen wolle. Da seine Frau aber das Geld nach der Sparkasse gebracht habe und er nicht wisse, wo diese liege, so bat er den Kloppe, ihn am andern Tage dorthin zu begleiten. Kloppe that dies zwar nicht, doch fand am 5. August von den 100 Thlrn. der Moor 50 Thlr. wirklich erhoben worden. Der Gerichtshof bestrafte den Igowski mit 4 Monaten Gefängniß und Ehrverlust.

2) Der Scharwerker Joh. Gzerminski in Gr. Gotsminkau erhielt eines Tages vom Inspector Grön daselbst Verweisung, weil er sich bei der Arbeit faul gezeigt hatte. Gzerminski zeigte sich deshalb sehr feindlich gegen Grön und sprach sich gegen andere Gutsbesitzer dahin aus, daß, wenn Grön ihn geschlagen hätte, er ihm sein Messer in die Eingeweide gestochen hätte. Diese Aeußerungen wurden dem Grön hinterbracht und mahnten ihn zur Vorsicht. Am andern Tage kam Gzerminski 2 Stunden später zur Arbeit. Grön stellte ihn deshalb zur Rede und bemerkte dabei, daß Gzerminski in der Hand ein offenes Messer halte. Letzterer weigerte sich, das Messer herauszugeben, und als Grön ihm dasselbe mit Gewalt abnehmen wollte, sprang Gzerminski zurück, stürzte sich mit gezücktem Messer auf ihn und verletzete ihm damit 5 bedeutende Messerstücke am Halse, auf dem Kopf und am Arme. Auch der Hofmeister Jatzewski, welcher auf den Gzerminski losging, um ihn von Grön abzubringen, erhielt einen Messerstich in den Arm. Gzerminski soll diese Messerstücke mit solch einer Gewandtheit und Geschwindigkeit ausgeheilt haben, daß, obgleich mehrere Menschen dabei waren, Niemand von dem Gebrauch des Messers etwas gesehen hat. Grön hat an den Wunden mehrere Tage krank zu Bett gelegen und

4 Wochen hindurch nicht arbeiten können. Nach dem Gutachten des Dr. med. Gunt sind die Verletzungen als erheblich im Sinne des Gesetzes anzusehen. Der Gerichtshof verurtheilte den Gzerminski zu zwei Jahren Gefängniß.

3) Die verehel. Köpfer Friederike Gehrmann, von hier, wurde von der Anklage, der unverehel. Rigowski Bett- und Leibwäsche unterschlagen zu haben, freigesprochen.

4) Freigesprochen wurde ferner: Die Arbeiterfrau Henriette Borchert geb. Grawe zu Strothrich von der Anklage, durch Verletzung der Schamhaftigkeit ein öffentliches Aergerniß gegeben zu haben.

5) Der Knecht Anton Turaki von hier wurde wegen Beleidigung und gewaltigen Widerstandes gegen den Gensdarm Werle mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

6) Der Pächter Johann Salomon Gurt in Gotswalde wurde wegen schriftlicher Beleidigung des Schulzen Groddel daselbst in contumaciam zu 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

7) Der Knabe Carl Gustav Zimmermann hat gefährlich im Juni d. Z. dem Schiffsbaumstr. Klawitter 2 Kiepen Steintohlen von einem Dampfboote gestohlen und erhielt dafür 4 Wochen Gefängniß.

8) Der Arbeiter Joh. Kapiski wurde wegen Beleidigung und gewaltigen Widerstandes gegen einen Schuttmann mit 14 Tagen und die Wittve Maria Rathke wegen Beleidigung desselben mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

9) Mit 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß wurde der Köpfer Kowalski bestraft, weil er den Gensdarm Kieper beleidigt hat.

10) Der Knecht August Schulz in Gotswalde, Rutscher Martin Roschmieder und Knecht Anton Rose in Koblitz haben gefährlich im Frühjahr d. Z. dem Gutsbesitzer Mesek, bei welchem sie im Dienst standen, zwei Scheffel Gerste gestohlen und erhielten dafür je 14 Tage Gefängniß.

11) Der Schirmmeister Aug. Budnowski hieselbst hat, während er in der hiesigen Artillerie-Werkstätte arbeitete, einige Kohlen und etwas Eisen, königliches Material, zu seinem Nutzen verbrannt. Er wurde wegen Unterschlagung mit 1 Tag Gefängniß bestraft.

12) Die Arbeiter Holke, Peitte, Pohlmann und Klein aus Emaus und Gebr. Nikelski aus Schellingfelde haben im Januar d. Z. dem Eigenthümer Geisler in Hölle einen Walm und 4 Zaunbreiter, und ferner einen Baumstumpf und einen Pfosten an der Tempelburger Chaussee gestohlen. Sie hielten sich sämtlich im Höllestruge versammelt, um gemeinschaftlich nach dem Walde auf Holzdiebstahl auszugehen; sie betrauten sich aber und suchten dasselbe in nächster Nähe zu erhalten. Sie sind gefänglich, und ein Jeder von ihnen wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

13) Die unverehel. Helene Gzerminski aus Marienburg war hieher zum Besuch gekommen und besuchte im August d. Z. die Restauration auf dem Weinberge zu Schidlitz. Dort ließ sie sich von einem jungen Manne mit Schnaps traktiren und stahl demselben demnächst dessen Portemonnaie mit 4 Thlr. 15 Sgr. Inhalt aus seiner Hosentaste. Der Bestohlene merkte den Diebstahl, nahm der Gzerminski das Portemonnaie wieder ab und übergab sie einem Gensdarm. Diefem bot sie 5 Sgr. an, wenn er sie laufen lassen würde. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

## Beim „Fensterlu“ um den halben Schnurrbart und das ganze Leben gekommen.

Eine Posse, die als Trauerspiel endet.

Der Gemeindefchreiber in einer märkischen Stadt ging am 13. d. M. nach den Kanzleistunden in einen stark besuchten Wirthshausgarten. Des Tages Last, Mühe und Hitze war groß gewesen und groß war demzufolge auch der Durst des Schreibers. Der Mann von der Feder ward zum „Mann von der Spritze“, er machte sich eifrig an's Löschchen, und wie es bei solchen Veranlassungen selten wohl anders gehen mag, er erschien schließlich bedeutend begoffen, zwar nicht vom Wasser, aber vom Biere. Unser Schreiber mochte des alten Spruches gedenken:

Wein auf Bier, — das rath ich Dir,

denn er sprach noch in einem zweiten Wirthshause zu, allwo er sich vom „Meluier“ derart angesprochen fühlte, daß er nach einiger Zeit seine Befriedigung fast gar nicht mehr auszusprechen im Stande war. Das Schweigen ist, wie ein heidnisches Sprüchlein meint, „der Gott der Glücklichen“, auch unser Federmann schwamm förmlich in Wonne, und in dieser seligen Stimmung fiel es ihm ein, daß er draußen vor der Stadt, auf einer einsamen Mühle, auch noch eine „stumme Liebe“ habe; dort am Mühlenbache haust nämlich Anna, die rosigste Maid, des Müllers Tochterlein, bei deren Anblick dem Schreiber vor Längerem schon „das Radl laufend geworden“ war und das Herz wie ein Mühlgang klapperte, die er aber niemals noch so recht ernsthaft anzureden sich gewagt hatte, weil sie gegen ihn sehr spröde that und ihm lediglich Schabernack spielte.

Am 13. d. M. nun, ein Unheilsdatum, übte, nach der heroischen Löscharbeit, in der Brust des Schreibers „der Muth seine Spannkraft“. — „Heute muß die Entscheidungstunde schlagen, heute muß die Holbe mir gestehen, ob sie mein sein will oder nicht“ — so dachte der Federheld in seiner Liebes-trunkenheit, und schwankenden Schrittes, aber nicht schwankend in seinem Entschlusse eilte er im nächsten

Dunkel hinaus zur Mühle. Dort lag auf dem Hofe eine Leiter, — rasch ergriff sie der Schreiber, lehnte sie vor das Fenster des Schlafkammerchens der lieblichen Anna und kletterte in seinem Wonnetaumel daran empor.

Ein' Kraxler auf d'Leiter,  
Ein Zudeger d'rauf  
Und ein' Klopfer an's Fenster!  
Schön's Dirndl mach' auf!

Und die Anna kam wirklich. Sie ist ein braves, aber muthwilliges Mädl. Kaum erblickte sie den Schreiber, der ihr schon oft genug „nachgelaufen“, mit dem sie aber immer nur Scherz getrieben, so wich ihre leicht begreifliche Entrüstung über die verwegene nächtliche Störung einem gewaltigen Anfluge von neckischer Laune. Sie huschte in die Kammer zurück — halb aber zeigte sie sich wieder am Fenster, — sie neigte sich gegen den sprachlos auf der Leiter stehenden, als wollte sie ihn mit ihren Lilienarmen umschlingen — plötzlich aber bligte etwas durch das Dunkel — es war eine Scheere, mit welcher die schelmische Anna ihrem aufdringlichen Verehrer im Nu — den halben Schnurrbart wegschnitt. Dann fuhr sie, wie schmeichelnd, mit beiden weichen Händen über sein glühendes Antlitz — hätte der Aermste sich in einem Spiegel beschauen können, er hätte gesehen, daß er im Gesicht über und über mit Tinte beklebt war. Anna wollte sich todtschlagen. —

Der erste, komische Theil dieser wahren Geschichte ist zu Ende — nun folgt der tragische, tieftraurige. Vom Uebermuth zum tödtlichen Sturz ist nur ein Schritt in unserm Menschenleben.

Der Schreiber, betäubt vom Weine und der eben erlebten Ueberraschung, machte zu seinen heutigen Fehltritten noch einen Fehltritt auf der Leiter, stürzte rücklings in den Hof hinab und — brach sich das Genick. — „Jesus Maria!“ schrie die Anna, als sie ihn fallen sah — aller Muthwilligkeit war von ihr plötzlich gewichen, Todesangst schnürte ihr krampfhaft die Brust zusammen. Sie alarmirte das Haus, die Mülhknächte liefen zusammen, Lichter wurden herbeigeschafft, man fand den Schreiber röchelnd am Boden liegen. Schnell wurde nach einem Arzte und nach dem Herrn Pfarrer geschickt. — Beide kamen. — Ersterer erklärte achselzuckend, nichts mehr thun zu können, der Priester theilte dem Verunglückten noch die Absolution. Wenige Minuten später war der arme Schreiber eine Leiche. Die Anna war in Verzweiflung. Sie mußte ihren Muthwillen entseßlich büßen. Ihrem sonstigen Rufe als braves Mädchen konnte aber Niemand nahe treten, denn alle Welt wußte, daß es seit je der Schreiber gewesen, der sie schwärmerisch verehrt, und daß sie stets nur Poffen mit ihm getrieben hatte, und es war auch bekannt, daß der Bedauernswerthe am Abende stark „über die Schnur gebauen.“ Betend weilte sie am Sarge des Unglücklichen, betend folgte sie seiner Leiche zum Grabe. Seitdem lebte sie still und eingezogen und harret gottgergeben des Resultats der gerichtlichen Untersuchung, die über den traurigen Vorfall eingeleitet sein soll. Allen Uebermüthigen aber möge diese so schrecklich endende Geschichte zur heilsamen Warnung dienen.

## Bermischtes.

— Ein Pariser Reisebrief erzählt: Spät noch erfährt man, daß auch der Kaiser von Rußland, wie es anderen gewöhnlichen Sterblichen wohl passirt, auf der Reise etwas vergessen hatte, nämlich einen Kofak, der bei der Rückkehr des Monarchen auf der Station Creil kleben geblieben war. Der arme Kalmucke verstand kein Wort Französisch und die Franzosen der Station keine Silbe Kalmuckisch. Es entspann sich um seinetwillen also folgende telegraphische Correspondenz: Creil, Nr. 1752. Kofak auf dem Bahnhofe vergessen. Kein Geld. Keinen Tabak. Was machen? — Petersburg, Nr. 2372. Kofak gegen Entschädigung herfordern. Tabak bezahlen. — Creil, Nr. 1797. Kofak abgereist mit Train 119 und Tabak. — Petersburg, Nr. 3520. Kofak in gutem Zustand erhalten. Transport bezahlt. Bahnhofes-Chef Orden erhalten.

[Aus dem englischen Rechtsleben.] In Alt-England giebt es unter vielem Andern noch eine ganz aparte Sorte von Vergnügen, dem sich Jung und Alt mit gleichem Hochgenuß ergiebt, besonders wenn man tüchtig getrunken hat, was ebenfalls nicht zu den Ausnahmen gehört. Es ist dies der obligate Nachschuß zu jeder reichlichen Abendmahlzeit und besteht darin, unterwegs alle Klingeln in Bewegung zu setzen und an die Pforten der bereits eingeschlafenen Unterthanen Ihrer Majestät nicht allzu sanft zu klopfen. So kann es nicht fehlen, daß ein harter Bruchtheil dieser Nachschwärmer schließlich vor dem Polizeirichter erscheinen muß. In Deutschland oder Frankreich ist das ein Zeitvertreib für Kinder, Schüler und ärmsten Falles für muthwillige Studenten; in England aber schützt kein Alter vor dieser Thorheit, und da haben wir z. B. gleich den 45jährigen Herrn Thomas



Ridge, der lebhaft auf die Qualität als Gentleman Anspruch macht und sich gleichwohl über einen Nachstand dieser Art verantworten soll. — Der Konstabel rapportirt: Heute Nacht zwei Uhr habe ich den Angeklagten dabei ertappt, wie er in Gunter's Grobe an den Thüren pochte und die Schellen zog. Der Richter Selse: Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwidern? Th. Ridge: Gar nichts, es ist ganz in Ordnung. — R. Selse: Gar nicht in Ordnung, vielmehr. — Th. Ridge: Ich glaube, es sei meine eigene Haushüre. — R. Selse: An wie viel Thüren war es denn? — Konstabel: An drei verschiedenen, Tw. Gnaben. — R. Selse: Ridge, wohnen Sie denn in drei Häusern zugleich? — Th. Ridge: Dieses weniger, aber einer meiner Freunde wohnt dicht neben mir und da mir nicht aufgemacht wurde, so wollte ich's bei diesem probiren. — R. Selse: Und die dritte Thüre? — Th. Ridge: Was diese betrifft, so verweigere ich die Erklärung. Es ist dies eine zarte Angelegenheit, Sie werden verstehen. — Der Konstabel: Ich mache bemerkt, daß dieses Haus schräg gegenüber liegt und nur zwei alte Wittwen darin wohnen. R. Selse: Wollen Sie dem Ruf dieser Damen zu nahe treten, Ridge? Th. Ridge: Ich bitte sehr, da sie alt sein sollen, sind sie von selbst davor geschützt. R. Selse: Es ist dies ein sehr trauriges Amusement für Leute, die selbst nicht mehr jung sind. Ich möchte, Sie überließen dies den jungen Studenten. Da Sie sich übrigens selbst für einen Gentleman halten, so will ich Sie für diesmal nicht geringer ansehen und lege Ihnen eine Geldbuße von 40 Schill. auf. Thomas Ridge zählt augenblicklich zwei Guineen hin und findet wahrscheinlich, daß er sein Vergnügen nicht zu theuer bezahlt hat.

— Bei einem Blicke über die englischen Jahres-Register zeigt sich eine bemerkenswerthe Stetigkeit in den Zahlen der festgestellten Fälle von Selbstmord. Jahr für Jahr suchen in England über 1300 Personen aus Verzweiflung oder Wahnsinn Ruhe von ihrem Jammer im Tode. Verglichen mit andern Nationen nimmt England mit seinen Selbstmördern die zweite Stelle ein. Frankreich zählt jährlich 110, England 64, Belgien 45, Italien 31 und Spanien 15 Selbstmörder auf eine Million Einwohner.

#### Meteorologische Beobachtungen.

19	4	341,76	13,8	N.D. klar, hell u. wolfig.
20	8	340,31	6,4	Südlich do. diefig.
12		339,88	12,0	do. do. klar.

#### Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angekommen am 19. Septbr.:  
Domke, Ida (S.D.), v. London m. Gütern.  
Gefsegelt: 3 Schiffe m. Holz und 2 Schiffe m. Ballast.  
Wiedergefegelt: Leisering, Luno.  
Auf der Rheide:  
Leonhardt, Maad, v. Liverpool n. Riga m. Salz.  
— Ferner 2 Schiffe m. Ballast.  
Gefsegelt am 20. September.  
5 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Pulver u. 1 Schiff m. Effecten.  
Wiedergefegelt: Otto, Zuffall.  
Ankommend: 1 Schiff. Wind: S.E.D.

#### Pörsen-Verkäufe zu Danzig am 20. September.

Weizen, 50 Last, 127pfd. alt. fl. 725; frisch. 119 bis 120pfd. fl. 640; 126pfd. fl. 720; 125.26pfd. fl. 685 pr. 85pfd.  
Roggen, 120pfd. fl. 505; 119pfd. fl. 495, 501 pr. 81pfd.  
Große Gerste, 109pfd. fl. 348 pr. 72pfd.

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus:

Die Kaufleute Plumb a. Wisbach, Mörtens aus London, Gintrop u. Selles a. America u. Wolfahrt a. Pforzheim. Holzhändler Hefner a. Stettin.

##### Hotel du Nord:

Königl. Bayerischer Oberzollrath u. Zollvereinsbevollmächtigter Berth a. München. Rentier v. Bassowitz aus Kofnod. Deconom Baete a. Mecklenburg. Die Kaufl. Menzel a. Neuchatel i. d. Schweiz u. Marsoskiewicz u. Schrödter a. Thorn.

##### Walter's Hotel:

Königl. Prov.-Schulrath Dr. Schrader a. Königsberg. Rent. a. D. v. d. Marwitz a. Bistrom. Rittergutsbes. Dannermann n. Frau Mutter a. Podczernin. Gutsbes. Rentel n. Gattin a. Grunau. Lehrer der höheren Bürgerschule Lange a. Wrißen. Die Kaufl. Rhode n. Sohn a. Stolpmünde, Caspary a. Berent, Rutenbeck a. Schwelm u. Hermann a. Cassel.

##### Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Weise a. Einbeck i. Hannover, Hesse a. Görlitz u. Budweg u. Zelter a. Berlin.

##### Hotel de Thorn:

Die Rittergutsbes. Zahnke n. Kam. a. Neuhoff u. B. Pohlmann a. Danziger Haupt. Fr. Gutsbes. Pohlmann a. Rüdenau. Rentier Jacobsen a. Fürstenau.

##### Schmelzer's Hotel zu den drei Möhren:

Rittergutsbes. Giesch a. Wd. Zäbienten. Mühlenbes. Burdmann u. Deconom Burdmann a. Memel. Studious Förs a. Königsberg. Die Kaufl. Flindt aus Berlin, Holdag a. Magdeburg u. Kraft a. Königsberg

Die Verlobung unserer Tochter Bertha mit Herrn Albert Ellerseeck beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen

M. Paulus nebst Frau.

Danzig, den 20. September 1867.

## Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 22. Septbr. (1. Ab. No. 4.)  
Robert der Teufel. Große Oper in  
5 Acten von Meyerbeer.

Dem geehrten Anonymus, welcher unter dem 19. d. M. mir seine Ansicht über mein Geschäft und mich in so eingehender, umfassender und so anständiger Weise mittheilt, habe ich zu antworten, daß ich den Zweck dieser Mittheilung durchaus anerkenne, d. h. ihn als gut gemeint und wohlwollend für mich halte. — Da es mir aber keineswegs gleichgiltig ist, von Jemand, welcher derartige, wohlmeinende Gesinnungen für mich hegt, irgend wie verkannt zu werden, der Indolenz oder Selbstüberschätzung angeklagt werden zu können, so bitte ich hiemit den geehrten Verfasser eben angeführter Mittheilung, mir die Ehre seiner Bekanntschaft angebeihen lassen zu wollen, um ihm zu beweisen, daß ich seine aufgestellte Ansicht nicht nur theile, sondern in meiner Anschauung der Dinge einen noch schärfern Maßstab anlege, und daß meinerseits bereits Alles gethan worden ist, schon vor Empfang seines Schreibens den Uebelständen auf das Beste und Schnellste abzubelfen.

Danzig, den 20. September 1867.

E. Fischer.

Director des Stadt-Theaters.

### Die vereinigten Sänger

werden hiemit zur Probe eines neuen  
Concerts, morgen Abend  
8 Uhr im unteren Saale des  
Gewerbehauses ergebenst eingeladen.  
Das Comité.

Der Militairpflichtige Carl Wigand hat am  
14. d. M. seine Papiere verloren. Gegen Belohnung  
abzugeben O h r a, Vogelgreif 47.

### Franz Evers,

Comtoir: Frauengasse 45,

empfiehlt sein reichhaltig fortirtes Commissions-Lager  
abgelagerter Cigarren aus dem Depot der vereinigten  
Hamburger Cigarren-Importeure und Fabrikanten zu  
Fabrikpreisen.

Aufträge nach Auswärts werden prompt effectuirt.

## Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bütow

erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Mittwoch  
und Sonnabend, wird in liberalem Sinne redigirt,  
bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten,  
Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen  
Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und ver-  
ständlicher Sprache, richtet aber hauptsächlich auch  
seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Angelegen-  
heiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst  
bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung  
und Belehrung und schliesslich einen umfangreichen  
Inseratenthail. Der Preis beträgt bei allen Königl.  
Post-Anstalten 9 Sgr. — Inserate werden pro  
Spaltzeile mit 1 Sgr. berechnet.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

Vom 23. d. M. ab befindet sich das Geschäftslocal in  
unserem Hause, Hundegasse No. 97, (Ecke der Marktschen Gasse).  
Danziger Credit- und Spar-Bank.

Den Empfang der

## Herbst- und Winterstoffe

in deutsch., engl. und franz. Tuchen, Buckskin, Double, Eskimo, Natiné  
Ribiliné, Flocaet etc. zu Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern, Westen und completen Anzügen  
zeige hiemit ganz ergebenst an und empfehle dieselben zu den billigsten aber festen Preisen.  
Vorjährige Buckskins werden, um damit zu räumen, für und unter dem  
Kostenpreise verkauft.

J. G. Möller, vorm. J. S. Stoboy.  
Heilige Geistgasse 141.

## Die neuesten Kleiderstoffe

in Popeline glacé, Poplinaine, Nopping, Grenat, Linsey Tartan, Cretonne  
Brillant plaid, Isabella, Borussia, Manyflowers, Foulard flammeche, Vena-  
leriche, Velours a soie, Drap d'or, Tompadour, Velour chinois, Mohairjaspe  
u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt

Adalbert Karau,  
Langgasse 44. gegenüber dem Rathhause. Langgasse 44.

In Carl Fischer's Buchdruckerei in  
Hamburg erschien und ist bei

L. G. Homann in Danzig, Jopen-  
gasse 19, Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung,  
zu haben:

## Des Weltuntergangs Posaunenstoß

lieblich begleitet und allen Gläubigen gewidmet  
von W. Marr.

Preis: 7½ Sgr. — Diese geistreich geschriebene  
Broschüre glossirt in humoristisch-satyrischer Weise  
die Dr. Cumming'sche Weltuntergangsschrift.

So eben traf in neuester Auflage ein bei

L. G. Homann, Jopengasse 19,  
Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung,  
und ist daselbst zu haben:

## Das Geheimniß der Liebe,

deren Entstehen, Wesen und Erkennung,  
sowie die Kunst,

Liebe zu erwecken und dauernd zu erhalten.

Aufschlüsse und Winkte nebst interessanten Erzäh-  
lungen über beobachtete Resultate von Arthur Engel.  
Preis 10 Sgr.

Inhalt: Einleitung. 2. Was ist Liebe. 3. Die  
Ursache der Liebe. 4. Die geheimnißvolle Kraft.  
5. Wie die Zuneigung entsteht. 6. Abneigung durch  
den Einfluß der geheimnißvollen Kraft. 7. Warum  
erträgt die Zuneigung Alles. 8. Woher kommt es,  
daß Kette, nachdem sie mit hundertten Männerherzen  
gespielt haben, plötzlich zu einem Manne eine leiden-  
schaftliche Zuneigung fassen. 9. Zuneigung ohne  
Gegeneigung. 10. Unter welchen Verhältnissen und  
durch welche Mittel ist Liebe zu erwecken. 11. Kann  
Zuneigung von einer Person abgewendet und auf eine  
andere übertragen werden. 12. Wie kann man Zu-  
neigung dauernd befestigen. 13. Warum ist die erste  
Zugendliebe in den meisten Fällen die innigste und  
treueste.

## Das Elbinger Volksblatt

hat bereits in der kurzen Zeit seines Bestehens viele  
Freunde gewonnen.

Dasselbe wird auch ferner bemüht sein, die poli-  
tischen Ereignisse in maßvoller Weise aus dem natio-  
nalen Gesichtspunkte zu besprechen und durch ein-  
gehende Berücksichtigung der provinziellen und lokalen  
Verhältnisse das Interesse für Selbstverwaltung auf  
allen Gebieten der Gemeinde, des Kreises und der  
Provinz zu beleben.

Das Elbinger Volksblatt erscheint  
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und  
ist zum Preise von 12 Sgr. durch jede Postanstalt  
zu beziehen.

Elbing, im September 1867.

C. Meissner.